

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 7 (1867)
Heft: 9

Artikel: Geschichte von Palästina [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und daß eben mit dem Organisiren einzig Seitens der Geseze und Behörden noch lange nicht Alles gethan sei, sondern der Lehrer selbst die Hauptsache thun müsse, indem er sich mit Leib und Seele seiner schönen Aufgabe hingeebe. Herr Erziehungs-Direktor Kummer schloß hierauf den feierlichen Akt mit einigen freundlichen und aufmunternden Worten für die Anstalt und wies dann auf die Gegner der gegenwärtigen Volksschule hin, welche aus derselben entweder nur eine Kirchenschule mit Rechnen, Lesen und Schreiben, oder dann eine Art Abrihtanstalt für Handwerke und Gewerbe machen möchten. Beide Extreme hätten zwar bis auf eine bestimmte Grenze auch ihre Berechtigung, aber es sei von den wahren Schulfreunden dafür zu sorgen, daß die Schule innert jenen Extremen ihrem wahren Ziel und Ideal immer näher komme.

Haben wir uns auch bei den dießjährigen Prüfungen aufs Neue überzeugen müssen, welch' gewaltige Kluft zwischen der gegenwärtigen Landeskirche und den Anschauungen des Herrn Langhans und seiner Freunde in Bezug auf die ersten religiösen Cardinalfragen existirt, so wollen wir doch hoffen, daß, bei dem Ernst, mit welchem auch von diesen Männern nach der Wahrheit gestrebt und gerungen wird, denn doch die Anstalt in Münchenbuchsee guten Samen in Gottes Erdreich streue und durch Bildung tüchtiger, charakterfester und gottesfürchtiger Lehrer ein Segen für unser engeres und weiteres Vaterland sei und werde. Gott gebe es!

Geschichte von Palästina.

(Fortsetzung.)

Das Reich Juda, öfter von gottesfürchtigen Königen geleitet, welche den eingerissenen Götzendienst ausrotteten oder niederdrückten und die Gerechtigkeit liebten und pfl egten, wußte sich länger seine Selbstständigkeit zu bewahren. Auf nur kleinem Raume zählte es allzeit eine bedeutende Volksmenge, konnte daher leicht, wenn nicht Abfall vom Herrn und Uneinigkeit seine Kraft lähmte, der Angriffe von Seite des Bruderreiches oder der heidnischen Nachbarn sich erwehren. Zuletzt wurde Juda nebst dem, daß die Gottlosigkeit, der eingerissene

Götzen dienst es zum Gerichte reif machten, seine Stellung zwischen den beiden Weltmächten Egypten und Babylon und das Einmischen in ihre Politik verderblich. Abwechselnd standen die letzten Könige Juda's bald unter dem Einflusse der Abhängigkeit der Egypter und der Babylonier, bis die letztern nach der Schlacht bei Charchemisch durch welche Egyptens Macht gebrochen wurde, weiter vordrangen. In sechs (nach Andern drei) Wegführungen wurde das Land seiner Bewohner beraubt. Im Jahr 588 v. Chr. wurde Jerusalem sammt dem Tempel zerstört. Nur ein geringer Theil des Volkes blieb als Weingärtner und Ackerleute unter der Aufsicht Gedalja's zurück. Schon begann ein geordnetes, bürgerliches Leben sich wieder zu bilden, als der treuherzige Gedalja von einem fanatischen Juden, Namens Ismael, auf Anstiften des Ammoniterkönigs Baalis zu Mizpa, sammt allen Juden und Chaldäern, die daselbst waren, ermordet wurde. Die meisten Juden flohen nun nach Egypten; ein Rest von 745 Seelen führte Nebusar Adan im Jahr 588 noch aus Juda.

Da der König von Babel keine andern Völker her deportirte, so lag das Land in den siebenzig Jahren der Gefangenschaft brach, die Städte standen verödet. Doch mögen die Samariter, die Ammoniter und Moabiter sich dahin ausgedehnt und verbreitet haben, wie auch Reste der altkanaanitischen Stämme sich wieder vorfinden.

Nachdem Darius, der Meder, die babylonische Herrschaft zerstört, Cyrus die Alleinherrschaft über Medien, Persien und Babylonien angetreten hatte, erließ er 536 v. Chr. ein Edikt, wonach allen Israeliten erlaubt war, in das Land ihrer Väter zurückzukehren und Stadt und Tempel wieder aufzubauen. Doch nur wenige machten hievon Gebrauch. Den meisten erschien der Zustand in der Gefangenschaft so glücklich und behaglich, daß sie ihn nicht mit dem mühseligen und ungewissen Loos einer langen Wanderschaft und eines beschwerlichen Anbaues in dem verwüsteten Lande tauschen mochten. Unter Anführung Serubabels, Fürsten (Pascha) von Juda, zogen gegen 50,000 Juden wieder in ihre Heimath. In kümmerlicher Zeit wurde unter mancherlei Hinderungen Stadt und Tempel wieder aufgebaut. Aber die Stadt war noch ein offener Flecken. Erst 78 Jahre später brachte Esra eine zweite Karawane von 6000 Einwanderern; wieder dreizehn Jahre später kam Nehemia, Minister des Königs Artaxerges, als

Statthalter nach Jerusalem, baute mit angestrenzter Thätigkeit und Aufopferung die Mauern Jerusalems und half dem Esra das Volk reformiren.

Fast 200 Jahre lang führten die Juden im Ganzen genommen unter der milden persischen Oberherrschaft und unter der unmittelbaren Leitung ihres Hohenpriesters und des ihm beigegebenen hohen Rathes ein ruhiges, stilles Leben und stellten einen von den Weltwirren unbeeinträchtigten, in sich selbst geschlossenen Kirchenstaat dar. Wie aber das jüdische Gemeinwesen wieder erstarfte, schlich sich allmählig der irdische Sinn wieder ein, welcher in der Folge mit dem Streben nach politischer Geltung dem jüdischen Staate den letzten Untergang bereitete.

Samaria und die nördlichen und östlichen Landschaften theilten mit den Juden das Loos persischer Unterthanenschaft. Als nun Alexander der Große im Jahre 332 von Phönizien aus Unterstützungen gegen Tyrus verlangte, weigerten sich mit den Samaritanern die jüdischen Einwohner aus religiöser Dankbarkeit gegen Persien, durch welches Juda wieder seine Selbstständigkeit erhalten hatte, Alexandern bei der Belagerung von Tyrus mit den befohlenen Zufuhren zu unterstützen. Samaria kam nachher dem Born des Siegers mit schneller Unterwerfung zuvor; auch Jerusalem suchte und fand Gnade, ja es erfreute sich der huldreichsten Behandlung von Seite Alexanders, der sogar dem Jehovah im Tempel auf jüdische Weise feierlich opferte und den Juden für das Sabbathjahr Steuerfreiheit gewährte, ohne irgend ihrer Eigenthümlichkeit zu nahe zu treten. Nach Alexanders Tode kam Palästina mit den übrigen Küstenländern des Mittelmeeres zuerst unter die Satrapenverwaltung des Feldherrn Laomedon, der aber bald dem Gründer der neu-egyptischen Herrschaft Ptolomäus I. Soter überlassen mußte.

Dieser umsichtige Regent, den lebhaften regisamen Geist und die rührige Thätigkeit der Juden erkennend, zog zahlreiche jüdische Colonien nach Egypten. 134 Jahre standen die Juden unter der meist milden Herrschaft der Ptolomäer. Nur unter der schlimmen Regierung des vierten Ptolomäus mußten sie eine harte Verfolgung erdulden, wobei viele tausend Juden ihr Leben einbüßten. Als ein Beweis von ihrem Wohlstande und dem Ansehen, in welchem sie bei ihren Be-

schützern standen aber auch von der wieder eingetretenen Verweltlichung ihres Sinnes und ihrer beginnenden Einmischung in die Geschäfte der heidnischen Welt wird angeführt — daß ein Neffe des damaligen Hohenpriesters Onias II., Namens Joseph, unter dem dritten Pto-
Iomäer die Stelle eines königlichen Generalsteuerepächters für Palästina, Phönizien und Cölesyrien bekleidet habe und im Stande gewesen sei, das Doppelte des jährlichen Pachtess, den seine Amtsvorgänger gegeben hatten, nämlich 16,000 Talente (über 21 Millionen Thaler) und außerdem noch den Betrag der Confiscationen aus dem Vermögen säumiger Zahler in den königlichen Schatz abzuliefern.

Vom Jahr 203 an fiel Palästina unter die Botmäßigkeit der Seleuciden, von welchen die Juden im Anfange freundliche Behandlung und viele Begünstigungen erfuhren. Unter dem Volke zeigte sich um diese Zeit starke Hinneigung zu heidnischer Anschauungsweise und heidnischen Sitten, namentlich bei den Vornehmen, sogar unter dem hohenvpriesterlichen Geschlechte. Als daher Ant. Epiphanes aus Gründen der Politik ihnen ihre besondere Religion nehmen und den griechischen Cultus aufzwingen wollte, fand er an diesen die eifrigsten Beförderer seiner Wünsche. Eine heftige Verfolgung brach nun über die treugesinnten Juden aus. Aber gerade dieser Gewittersturm der Verfolgung reinigte Judäa von der Pestluft heidnischer Unsitte und fachte im Volke den verlöschenden Jehovah = Glauben zu neuer Flamme mächtig an. Der Glaube stärkte ihren Muth, ihren Arm zum Widerstande gegen die syrischen Dränger und verlieh ihren Waffen Sieg. Unter der Anführung der heldenmüthigen Makkabäer errang sich die jüdische Nation wieder eine freiere, selbstständigere Stellung; ihr Staat verlor aber dabei mehr und mehr den Charakter eines Tempelstaats und schlug in ein weltliches Reich um, „indem es unter Jonathan ein syrisches Lehensfürstenthum, unter Simon eine unabhängige wohl eingerichtete Ethnarchie, unter Johannes Hyrkanus durch Samaria und Idumäa erweitert, unter Aristobul I. zu einem Königreich erhoben wurde, das dann unter Alex. Jannäus fast die Grenzen des alten Davidischen Reiches wieder gewann.“

Im Jahre 64 v. Chr. kam Pompejus, nachdem er in Syrien der Seleucidenherrschaft ein Ende gemacht, auch nach Palästina, um den Streit zwischen den Söhnen des Königs Alex. Jannäus beizu-

legen. Er machte nun nach Römer Art das Land zu einem römischen Lebensfürstenthum, legte dem Volk eine Kriegsteuer auf, ließ die Mauern Jerusalems abbrechen und gab dem Lande die vormakkabischen Gränzen wieder. Julius Cäsar dann setzte dem Hohenpriester den zur jüdischen Religion übergetretenen, dem römischen Interesse ganz ergebenen Idumäer Antipater an die Seite, um durch ihn Judäa besser in Abhängigkeit halten zu können. Der Sohn dieses Antipater, Herodes, wußte sich im Jahr 40 v. Chr. durch kluges Benehmen gegen die Römer, durch Schmeichelei, List und Gewaltthätigkeit auf den Königsthron zu schwingen und behauptete denselben durch die schonungsloseste Tyrannei. Er vereinigte unter seinem Scepter Judäa, Idumäa, Samaria, Galiläa, im Ostjordanland: Peräa, Gaulonitis, Ituräa und Trachonitis. Er hob die Macht und Schönheit des Landes durch allerlei großartige Unternehmungen, stellte zerstörte Städte, wie Samaria, wieder her, gründete neue, wie Cäsarea, Antipatrides, baute prächtige Kampf- und Schauspielhäuser, Bäder, Paläste, einen Tempel zu Ehren des römischen Kaisers Augustus. Ueberhaupt that er Vieles, um die materielle Wohlfahrt des Landes zu fördern. Er wollte damit die Gunst des Volkes gewinnen, das ihn als fremden Eindringling, und wegen Begünstigung des Heidenthums und fremder Sitten, wie auch wegen seiner Grausamkeit, gründlich haßte. Zuletzt baute er noch den vom letzten Kriege her baufällig gewordenen Tempel in Jerusalem um. Nach und nach wurde derselbe ohne Unterbrechung des Gottesdienstes ganz aus Marmor wieder hergestellt. Umsonst; das Mißtrauen blieb, weil es in seinen Thaten immer neue Nahrung fand. (Forts. folgt.)

Schulchronik.

5. Lyß.

Eine schwache Stunde abwärts Narberg, an der Ausmündung des geschäftigen Lyßbaches in die Aare, welcher längs seines kurzen Laufes über ein Duzend Gewerke treibt und überdieß die herrlichsten Thalmatten bewässert, liegt am rechten Aaruser, in weiter Ebene, die von der Bernstraße, Bürenstraße und der bernischen Staatsbahn durch-